

Horndasch hat beobachtet, dass die breit zugänglichen Master verstärkt von Privatuniversitäten angeboten werden, während die staatlichen Universitäten ein wenig zurückhaltender sind. „Das ist schade, denn die Nachfrage ist durchaus da“, sagt Horndasch. Studenten, die während des Bachelors merkten, dass die Fachrichtung doch nicht zu ihnen passe, könnten so in einen anderen Bereich wechseln, ohne Zeit zu verlieren. In Horndaschs Augen ein „gigantischer Vorteil“. Er empfiehlt jedoch, sich gerade die Programme von Privatuniversitäten sehr genau anzuschauen, um sich nicht das Geld aus der Tasche ziehen zu lassen. Als positive Beispiele nennt er den Master-Studiengang „Public Policy“, den man an der Hertie School of Governance und der Willy Brandt School in Erfurt studieren kann, sowie den „Master of European Business“ an der ESCP Europe.

Den Vorwurf, dass die flexiblen Master nicht so stark in die Tiefe gehen, weil oft kein Vorwissen erforderlich ist, kann man manchen Studiengängen wohl machen. Laut Olaf Bartz gibt es aber keine generellen Qualitätsunterschiede zu den strikt konsekutiven Angeboten. „Es sind einfach zwei unterschiedliche Konstruktionen: Wenn man fünf Jahre lang das Gleiche studiert hat, ist man stärker in das jeweilige Fach eingetaucht. Wohingegen man bei einem Fachwechsel breiter aufgestellt ist, aber nicht dieselbe inhaltliche Tiefe in einem Gebiet erlangt“, sagt Bartz. Und der Leiter des „Master of European Business“ in Berlin, Carsten Becker, erklärt: „Wir wollen vor allem die Sprache vermitteln, die man braucht, um sich in der Wirtschaft zurechtzufinden.“ Innerhalb nur eines Jahres werde den Studierenden ein Rundumschlag in Betriebswirtschaft mit Fächern wie Accounting, Marketing und Business Development geboten. Die Studierenden, unter denen Ingenieure, Juristen und Politikwissenschaftler sind, kämen dann schnell bei internationalen Konzernen und Unternehmensberatungen unter.

Gerade im Hinblick auf die spätere Karriere fragen sich Studierende oft, wie ein Richtungswechsel im Lebenslauf bei künftigen Arbeitgebern ankommt. „Eine Kehrtwende ist nicht per se negativ“, sagt Irene Selig, die bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände für den Bereich Hochschulpolitik verantwortlich ist. Sie glaubt, dass es vor allem auf die Begründung für den Wechsel ankommt. Habe man etwa während eines Praktikums seine Affinität für ein bestimmtes Fach entdeckt und sich deshalb für den Studiengang entschieden, sei das völlig in Ordnung.

Für Jenny von Bar dürfte es wohl kein Problem werden, ihre Entscheidung zu begründen. Sie hat bei einem Praktikum im Auktionshaus Sotheby's ihre Leidenschaft für die Branche entdeckt und könnte sich vorstellen, später in dem Bereich zu arbeiten. „In einem Auktionshaus könnte ich mein Wissen sowohl aus Geschichte als auch aus BWL sinnvoll einsetzen“, sagt sie.

MARIA FIEDLER

Chance für zweite Karriere

Vor allem in MINT-Berufen herrscht Personalmangel

Peter Körner ist Senior Partner bei der Unternehmens- und Personalberatung Baumann in Frankfurt am Main. Mit seinem Buch „Bachelor 40 plus“, herausgegeben von Publicis Publishing, setzt sich Körner für nebenberufliche Weiterbildung älterer Arbeitnehmer ein. Gemeint sind aber keine Seminare und Workshops, sondern komplette modular aufgebaute Hochschulprogramme mit Bachelor- oder Master-Abschluss.



Berufstätige im fortgeschrittenen Alter sollten Bafög erhalten, wenn sie ein Teilzeit-Hochschulstudium absolvieren, findet Peter Körner. Für Ältere müsse ein neues Konzept der Wissensvermittlung entwickelt werden, fordert er. FOTO: OH

SZ: Die Wirtschaft brummt, junge Süd- und Osteuropäer strömen nach Deutschland – wo ist das Problem?

Peter Körner: Wir werden uns noch wundern, was auf dem Arbeitsmarkt passiert. Wir haben zwar immer besser qualifizierte Zuwanderer, aber nicht genug in den Berufen, die wir brauchen, nämlich im MINT-Bereich, also in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Wenn wir der Fehlallokation der Fachkräfte jetzt nichts entgegensetzen, wird sich das schon in wenigen Jahren bitter rächen.

Weshalb benötigen wir denn mehr Akademiker?

Die Rahmenbedingungen haben sich geändert. Die Menschen müssen länger arbeiten, aber schon von Mitte 40 an nimmt die Weiterbildungsbereitschaft rapide ab. Berufstätige, die älter als 50 sind, nehmen kaum noch daran teil. Gerade in der innovationsstarken Technik brauchen aber die Menschen, die noch bis 67 arbeiten müssen, ständige Weiterbildung. Ich selbst bin das beste Beispiel. Bei Abschluss meines In-

formatikstudiums vor 24 Jahren gab es noch kein Internet.

Sollen auch Facharbeiter zur Hochschule gehen können?

Aber sicher, wenn sie es sich zutrauen und wenn die Bildungspolitik die Weichen richtig stellt. Es ist gut, dass sich die Hochschulen allmählich für Praktiker öffnen. Aber für Ältere ist es enorm schwer, in berufsergänzenden, also in nicht-konsekutiven Studiengängen unterzukommen. Die Hochschulen reservieren gerade mal drei Prozent aller Studienplätze für Menschen, die älter als 50 Jahre sind. Da muss man doch ernsthaft nachdenken, ob diese Regelung in der heutigen Zeit noch Gültigkeit hat.

Wer soll das Erst- oder Zweitstudium für Berufstätige finanzieren?

Es kann ohnehin nur berufsbegleitend stattfinden, weil die erfahrenen Kräfte sonst auf dem Arbeitsmarkt fehlen würden. Aber was ist gegen eine Art Bafög für ältere Teilzeit-Studenten zu sagen? Bundesbildungsministerin Johanna Wanka hat das selbst vor wenigen Wochen angeregt. Ich finde, dieser Vorstoß kommt zur rechten Zeit. Jetzt kommt es auf eine schnelle Umsetzung dieser Idee an.

Also soll es mal wieder der Steuerzahler retten?

Wir, die Gemeinschaft, müssen uns vor dem Abdriften in die technologische Bedeutungslosigkeit retten. Es ist pure Verschwendung, das geistige Potenzial von berufserfahrenen Menschen nicht zu nutzen. Natürlich müssen Ältere anders lernen, auch anderes lernen, die Lehre muss für diese Zielgruppe neu konzipiert werden. Klar ist auch, dass die Hochschulen Geld dafür nehmen müssen, denn sie müssen sich refinanzieren. Mit einem Bafög für weiterbildungsbereite Menschen am Start ihrer zweiten oder dritten Karriere lässt sich diese Hürde überwinden. Der Staat weiß, dass sich diese Investition rechnet, Unternehmen wissen das auch.

INTERVIEW: CHRISTINE DEMMER

Pflegewissenschaft

Für leitende Stellen im Pflegebereich soll der viersemestrige Master-Studiengang Pflegewissenschaft der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar (PTHV) bei Koblenz die Absolventen qualifizieren. Schwerpunkte des Studiums sind die gemeindenahere und gerontologische Pflege sowie Akutversorgung, Forschungsmethodik und Ethik. Die Kosten für alle vier Semester betragen 7200 Euro. Sehr guten Absolventen steht das Promotionsprogramm Pflegewissenschaft offen. Tel. 0261-6402257, www.pthv.de ssc

Projektmanagement

Den berufsbegleitenden Master-Studiengang Projektmanagement können Architekten, Bauingenieure und Ingenieure anderer Fachrichtungen an der Hochschule Augsburg absolvieren. Er schließt nach fünf Semestern mit dem „Master of Engineering in Project Management“ ab. Die Studenten können ihren Schwerpunkt aus drei Vertiefungsrichtungen nach dem zweiten Semester wählen. Voraussetzung für das Weiterbildungsstudium ist mindestens ein Jahr Berufspraxis. Tel. 0821-55863148, www.hs-augsburg.de/ibi ssc